

Warum Kinder christlich erziehen?

Vortrag in der Freien Christlichen Schule Kaiserslautern am 10. Juni 2006.

Von Wolfgang Kleemann

Christliche Erziehung heute – Ärgernis oder Hilfe?

Öffentlicher Eklat als Denkanstoß

Ende März dieses Jahres war es an der Rütli-Hauptschule in Berlin zum Eklat gekommen: Das Kollegium hatte angesichts der dort herrschenden Zustände den pädagogischen Bankrott erklärt und sich mit einem dringlichen Hilferuf an die Öffentlichkeit gewandt. Politik und Gesellschaft reagierten schockiert.

Massiv brachen Fragen auf: Wie konnte es soweit kommen? Was kann jetzt noch getan werden? Berufene und Unberufene äußerten sich dazu. Zunächst kam es zu ritualisierten Schuldverschiebespielen. Doch der öffentliche Druck verlangte mehr. Lösungsvorschläge wurden publiziert, bis hin zu dem Vorschlag, die betroffene Schule zu schließen und die Schulform Hauptschule generell abzuschaffen.

Früchte einer falschen Saat

Der Pädagoge und Theologe Hartmut Hühnerbein vom Christlichen Jugenddorfwerk beurteilte das Geschehen so: „Dies sind die Früchte einer Saat, die wir selbst gesät haben! Wenn wir andere Früchte ernten wollen, müssen wir heute unverzichtbare Grundwerte säen.“

Sie ist aufgegangen auf dem Boden einer Gesellschaft, die der Schweizer Soziologe Peter Gross als „Multioptionsgesellschaft“ beschrieben hat. Deren Kennzeichen sind der „Säkularismus“, der „Pluralismus“ und der „Individualismus“. Der Säkularismus verzichtete auf die christlichen Werte, der Pluralismus erklärte alle Werte als gleich gültig, und der Individualismus übertrug dem Einzelnen die freie Entscheidung für die angebotenen Werthaltungen. Dies führte zu einer „Hopping-“ und „Last-Minute-Mentalität“, deren Preis gemäß dem Leitsatz „Ich kann alles tun, wenn und wann ich es will!“ die Aufgabe der Verbindlichkeit ist.

Diese Wirklichkeit ist plakativ und erschreckend in den Vorgängen in der Rütli-Hauptschule vor Augen getreten, bleibt jedoch nicht auf sie beschränkt.

Gesetzte Grundwerte säen!

Als „neue Saat“ seien nach Hühnerbein „gesetzte“ Grundwerte auszubringen, zu denen unverzichtbar die Zehn Gebote gehören. Von ihnen müsse heute geredet, sie müssten vor allem vorbildhaft gelebt und über Verhaltens- und Handlungsmuster eingeübt werden.

In die gleiche Richtung zielt das von Familienministerin Ursula von der Leyen zusammen mit Bischof Sterzynski und Landesbischöfin Käßmann propagierte Bündnis für Erziehung. Dessen erklärtes Ziel ist es nach den Worten der Ministerin, „gemeinsam Leitlinien (zu) erarbeiten, wie christliche Werte wieder zum Fundament der Erziehung werden können“.

Heftig umstrittener Vorschlag

Kaum gegründet, rief das geplante Bündnis jedoch schon Kritik hervor. Der Kirchensprecher der FDP meinte, die Forderung, christliche Werte wieder zum Fundament

der Erziehung zu machen, sei "ein Affront gegen andere Religionen". Die in der Verfassung garantierte Religionsfreiheit werde missachtet. Kirchen hätten kein Monopol auf Werteerziehung. Kinder müssten zu mündigen Bürgern und aufgeklärten Menschen erzogen werden.

Ins gleiche Horn stieß der Internationaler Bund der Konfessionslosen und Atheisten e.V. (IBKA). Auch er verlautbarte, dass das von der Bundesregierung zu verantwortende Bündnis einen Verfassungsbruch darstelle, und dass mit der Zielstellung christlicher Werte die weltanschauliche Neutralität des Staates missachtet werde. Die Kinder der Nichtchristen würden gegen den Willen der Erziehungsberechtigten zu Missionsobjekten deklariert.

Dennoch: Christliche Werte bleiben gefragt

Ganz anders lautet das Ergebnis einer aktuellen Umfrage der Zeitschrift Baby und Familie. Danach finden es 84,4 Prozent der Deutschen wichtig, Kinder nach dem Grundsatz der Nächstenliebe zu erziehen. 82,7 Prozent wollen, dass Kinder Wohltätigkeit gegenüber Bedürftigen lernen und 79,6% sagen, dass Erziehung unbedingt zur Gewissensbildung der Kinder beitragen sollte. Christliche Werte wie Nächstenliebe, Wohltätigkeit und Gewissensbildung in der Erziehung sind den Deutschen also sehr wichtig.

Bereits vor Jahrzehnten meinte der Schriftsteller Heinrich Böll: *"Selbst die allerschlechtesten christlichen Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab. Für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache; und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe, für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen."*

Und nicht zuletzt zeigt neben Ihrer Anwesenheit heute die Tatsache, dass Sie Ihre Kinder an einer bewusst christlich geführten und christlich prägenden Schule angemeldet haben, dass christliche Erziehung eben die behauptete hohe Bedeutung hat.

Begründungsthesen

Weil wir gemeinsam – Sie, die Eltern, wir, die Schule – dieser hohen Bedeutung gerecht werden wollen, weil wir christliche Erziehung konkret umsetzen und nicht zuletzt für sie werben wollen, stellen wir uns der Frage nach ihrer Begründung und wollen Antwort geben. Unsere Basis dazu ist selbstverständlich die Bibel.

Die Begründung wird in drei Thesen erfolgen. Sie lauten:

- I. Wir sind Gott eine christliche Erziehung schuldig
- II. Wir sind den Kindern eine christliche Erziehung schuldig
- III. Wir sind dem Gemeinwesen eine christliche Erziehung schuldig

I. Wir sind Gott eine christliche Erziehung schuldig

Erinnerung an den Ursprung als Grundorientierung

Christliche Erziehung orientiert sich am biblisch-christlichen Menschenbild. Sie erkennt Gott als den Schöpfer Himmels und der Erde samt aller ihrer Geschöpfe, wie es, insbesondere in Beziehung auf den Menschen, in 1.Mose 1,27-28 geschrieben steht: *„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn;*

und schuf sie als Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Demnach ist der Mensch weder ein Zufallsprodukt der Evolution noch ein reines Sozialwesen. Vielmehr ist er ein einmaliges Geschöpf Gottes, geschaffen als sein Ebenbild und bestimmt zur Gemeinschaft mit ihm (I. Mose 1, 27). Sein Personsein beruht in dem Bezogensein auf Gott und Menschen. Darum ist der Mensch als Einzelner mit seinem Leben und Handeln dem lebendigen Gott verantwortlich.

Gottes Anspruch

Dies wiederum wird begründet durch den Anspruch Gottes an seine Geschöpfe, der im ersten der Zehn Gebote gesetzt ist (2.Mose 20,2-6): *Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.*

Bischöfin Margot Käßmann führt dazu kürzlich aus: *„Dass Gott an erster Stelle stehen soll und wir keine anderen Götter haben sollen, ist doch eine entscheidende Aufteilung im Leben. Es geht darum, was wichtig ist und was nicht und darum, dass wir Gottes Namen respektieren.“*

Säkular begründete Erziehung möchte ohne dieses biblische Menschenbild und ohne den daraus sich ergebenden Anspruch Gottes auskommen. Christliche Erziehung jedoch darf darauf unter keinen Umständen verzichten. Sie ist demnach Gott in Begründung und Praxis verantwortlich.

Gabe und Aufgabe

In Ps 127,3 heißt es: *„Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.“* Diese Aussage ruft zur uneingeschränkten Achtung und Wertschätzung eines jeden Kindes, und zwar nicht nur des geborenen, sondern, gerade angesichts der hohen Abtreibungszahlen in unserem Lande nebst allen damit verbundenen gesellschaftlichen Folgen, besonders des noch ungeborenen. Sie rückt den Wert des Lebens, einen verfassungsrechtlich verbrieften Grundwert, in die Mitte und entnimmt ihn sogleich der menschlichen Verfügungshoheit.

Die Gabe verpflichtet gegenüber dem Geber zu sorgsamem, verantwortlichem Umgang mit ihr. Bereits diese Grundannahme verpflichtet gegenüber Gott zur Erziehung in seinem Namen und zu ihm hin.

Klares Erziehungsgebot

Noch deutlicher wird dies in Ps 78,3-8. Der Psalmist Asaph fordert dort: *„Was wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern; wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm des HERRN und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat. Er richtete ein*

*Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel und **gebote unsern Vätern, es ihre Kinder zu lehren**, damit es die Nachkommen lernten, die Kinder, die noch geboren würden; die sollten aufstehen und es auch ihren Kindern verkündigen, dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen die Taten Gottes, sondern seine Gebote hielten und nicht würden wie ihre Väter, ein abtrünniges und ungehorsames Geschlecht, dessen Herz nicht fest war und dessen Geist sich nicht treu an Gott hielt.“* (Ganz am Rande sei vermerkt, dass sich hier im generationenübergreifenden Erziehungsauftrag bereits die gesellschaftliche Relevanz christlicher Erziehung erkennen lässt.)

Schließlich verstärkt auch Jesus die Verpflichtung einer auf Gott bezogenen, einer christlichen Erziehung sehr einladend, z.B. in Mt 19,13-14: *„Da wurden Kinder zu ihm gebracht, damit er die Hände auf sie legte und betete. Die Jünger aber fuhren sie an. Aber Jesus sprach: Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich.“*

Gottes guten Willen bekanntmachen

Die Notwendigkeit der christlichen Erziehung wird also zuerst von Gott selbst, durch das Wort Gottes, durch Jesus Christus begründet und nicht durch den Anspruch »zu überleben« oder eine christlich-abendländische Kultur aufrecht zu erhalten. Sie wird von Gott gefordert von denen, die an ihn glauben. Sie müssen Rechenschaft geben darüber, was sie mit dem ihnen gegebenen Auftrag getan, ob und wie sie ihn ausgeführt haben.

Dann aber gilt: Weil wir Christen davon überzeugt sind, dass Gottes Wille gut ist für alle Menschen und für die ganze Gesellschaft, treten wir für die Erziehung auf christlicher und biblischer Basis ein. Es gilt: Gott will, dass allen Menschen geholfen werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit (= Jesus Christus!) kommen.

II. Wir sind den Kindern eine christliche Erziehung schuldig

Falsche Annahme

Viele Eltern sagen: "Unser Kind soll sich später einmal selbst entscheiden können." Konsequentermaßen lehnen sie damit jede religiöse, auch die christliche Erziehung ab. Das atmet aufgeklärte Liberalität. Doch fördert die Zeitangabe „später“ wirklich das angestrebte Ziel einer selbständigen, freien, unbeeinflussten Entscheidung für eins der Angebote auf dem religiösen Markt?

Der holländische Pädagoge und Psychologe Martinus Langeveld (* 1905) stellte fest: Kein Kind kommt aus sich heraus zu einem Glauben an Gott. Zwar sei jedes Kind bereit zu glauben, aber die Übernahme eines bestimmten Glaubens und eines diesem Glauben entsprechenden Verhaltens und Verstehens sei von den Bedingungen der Umwelt und von der Erziehung abhängig.

Und der zeitnähere Berliner Familien- und Entwicklungspsychologe Kreppner weist darauf hin, dass das Kind schon gegen Ende des zweiten Lebensjahres die Fähigkeit erwirbt, sich selbst in den verschiedenen Beziehungen in der Familie, also mit Mutter, Vater, Geschwistern und Großeltern, zu erfahren, zu reflektieren, und dabei seine eigene Identität aufzubauen. (Dazu gehört auch seine religiöse Identität. W.K.) Auch seine Beziehungsfähigkeit und sein Beziehungsverhalten werden dort grundgelegt, insbesondere durch die Eltern. Kreppner schreibt: *„Die Art und Weise, wie die Eltern vor ihm miteinander umgehen, wie sie beispielsweise aufeinander eingehen können*

oder nicht, wieweit sie bereit sind, Kompromisse zu schließen und wie sie ihre Emotionen in der Beziehung zueinander regulieren, dies alles sind Aspekte, die zur Ausbildung von unterschiedlichen Modellen für soziale Interaktion beim Kind führen und dessen Flexibilität oder Rigidität beim späteren Gestalten von Beziehungen mit Personen außerhalb der Familie prägen können.“

Keine unbeschriebenen Lebensblätter

Das heißt: Kein Kinderleben verläuft, ohne dass darin Weichen gestellt würden. Es wäre Augenwischerei, ausgerechnet für die Glaubensentwicklung einen Aufschub anzunehmen. Kinder bleiben gerade auch in dieser Hinsicht keine nach z.B. dem ersten Lebensjahrzehnt noch „beschreibbare Lebensblätter“. Deshalb hält eine Erziehung, die religiöse Fragen und die Gott auslöst, keine Entscheidung offen. Vielmehr prägt sie das Kind für ein Leben ohne Gott, weil das ja schließlich über die prägenden Jahre hinweg irgendwie gegangen ist. Das Kind erfährt ohne religiöse Erziehung nur schwer, wofür es sich entscheiden könnte. Ein Mensch kann sich aber nur für oder auch gegen etwas entscheiden, das er kennt.

Kinder haben religiöse Fragen

Unbestreitbar ist: Kinder haben natürlich auch religiöse Fragen. Denen können Eltern nicht einfach ausweichen. Das Kind sucht und braucht Antworten auf die Fragen nach dem Sinn und Ziel des Lebens. Es gilt deshalb also, dem Kind Antworten zu geben auf die existentiellen Fragen, die unweigerlich auftauchen: Wo komme ich her? Wer hat die Welt geschaffen? Wo ist der Opa jetzt? (M. Käßmann)

Christliche Erziehung ist „Lebensqualitätserziehung“

Die Antworten auf diese Fragen sind Hilfen zur Bildung der Persönlichkeit des Kindes. Religiöse Erziehung, die diesen Namen verdient, befähigt deshalb also zum Leben. Sie zwingt nichts auf, doch sie ermutigt zum Glauben und lädt zur Liebe ein. So kann sie dem Kind zu psychischer Stabilität und zu sozialer Identität verhelfen.

Die Zeitschrift "Psychologie heute" berichtete von Untersuchungen, die belegen, dass religiöse Menschen leichter Lebenskrisen bewältigen, weniger häufig zu Suchtmitteln greifen und bei Erkrankungen zuversichtlicher in den Heilungsprozess vertrauen. Und Umfragen belegen, dass religiös erzogene Jugendliche sich bereitwilliger als Gleichaltrige um soziale Belange kümmern.

Was könnten Eltern ihren Kindern Besseres mit auf den Lebensweg geben als die Anbahnung dieser Elemente der Persönlichkeitsbildung? Wer religiöse, christliche Erziehung verweigert, verweigert diese Lebensqualität.

Ein publizistisches Plädoyer für religiöse Erziehung

2003 erschien das von der bekannten ZDF-Moderatorin Petra Gerster und ihrem Mann Christian Nürnberger geschriebene Buch „Stark für das Leben“. In dem von Nürnberger geschriebenen Abschnitt „Was uns wirklich wichtig ist“, redet er über religiöse Erziehung, die Bibel und das Gebet. Dabei schildert er mit erkennbar großem Respekt die eigene frühkindlich-christliche Erziehung durch die Mutter, „eine einfache Bäuerin“.

Sie erzählte ihm Geschichten: Märchen, Sagen und Legenden und biblischen Geschichten. Zu diesen sagt er: *„... die konnte man glauben. Denn sie sind wirklich geschehen. ... Die Märchen waren am unterhaltsamsten. Aber es ließ sich im Leben nicht viel damit anfangen. Die Sagen und Legenden schärften den Geist, denn sie*

beschäftigten mich mit der Frage, was daran wohl wahr und was unwahr sein könnte. Die biblischen Geschichten aber, die machten mich fit fürs Leben, ohne dass ich es merkte.“

Wie das konkret wurde, beschreibt er mit zwei Erfahrungen: *„Einen Keiler, dem ich einmal allein im Wald begegnet bin, und der bedrohlich auf mich zukam, vertrieb ich furchtlos mit einem Prügel. Kläffende Hunde, die wütend auf mich zuschossen, brachte ich mit lautem Gebrüll, aber vor allem furchtlosem Auftreten zum Rückzug. Ja, Jesus macht die Kinder stark. Er macht sie furchtlos, mutig und selbstbewusst.“*

Später löste er sich vom Kinderglauben, überließ die Vermittlung des Grundwissens des christlichen Glaubens den seiner Meinung nach dazu berufenen Institutionen Kindergarten und Schule. Weil diese aber, so Nürnbergers Erfahrung, der Aufgabe nicht gerecht werden, kommt er zu der Erkenntnis, dass, was zu Hause unterlassen wird, durch Kindergarten und Schule nicht „ausgebügelt“ werden kann. Seitdem gibt es im Hause Gerster / Nürnberger *„zwei- bis dreimal in der Woche abends vor dem Einschlafen eine Bibelstunde.“* Genau so offen beschreibt er es als Fehler, die Kinder nicht beten gelehrt zu haben – ordnet dieses Versäumnis sogar als „Sünde“, aber als lässliche, ein- und nennt Gründe, die für das Beten sprechen.

Das Autorenehepaar bezeichnet sich nicht als fromm. Ihr Plädoyer für Bibel und Gebet verstehen sie jedoch als unerlässlichen Beitrag zur Bildung, denn *„... die Bibel ist ein Buch, ohne das man nichts versteht“,* und *„...Kinder können sich selbst beruhigen, trösten, sich von Ängsten befreien, wenn sie beten. Beten ist gut für die kindliche Seele.“*

III. Wir sind dem Gemeinwesen eine christliche Erziehung schuldig

Niedriger christlicher Grundwissenspegel

Es sei an die Einleitung erinnert mit der Frage: Wie konnte es so weit kommen, dass Lehrer den Bankrott ihres Erziehungsbemühens erklären müssen? In der Antwort war die Rede von der „Multioptionsgesellschaft“ mit den Kennzeichen „Säkularismus“, „Pluralismus“ und „Individualismus“ als „falscher Saat“. In unserem Zusammenhang ist die Aussage wichtig, dass der Säkularismus bewusst auf christliches Wissen und die christlichen Werte verzichtet. Die jüngste Umfrage zum Wissensstand über Pfingsten unterstrich den sehr niedrigen christlichen Grundwissenspegel mit mehr als 55% Nichtwissenden erschreckend eindrucksvoll.

Stattdessen sind Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung angesagt. Das sind keine schlechten Werte an sich. Doch ohne die verantwortliche Bindung an eine letzte Instanz, an Gott sind sie der Willkür ausgesetzt bzw. bestenfalls an eine zweifellos positiv einzuschätzende hohe ethische Selbstverpflichtung gebunden. Doch auch hier bleibt der Mensch sich selbst letzte Instanz und im Letzten sich selbst, seiner Einsicht und seinem Wertmaß verpflichtet.

Verhängnisvolle Entfremdung

Das ist im Übrigen nichts Neues. Bereits auf den ersten Seiten der Bibel wird von der Entfremdung des Menschen von Gott berichtet. Hier, nämlich in der Tatsache, dass der Mensch nicht Geschöpf sein, sondern selbst an die Stelle Gottes treten wollte (1. Mose 3, 5), hat die verhängnisvolle Entwicklung der Menschheitsgeschichte im Großen und im Kleinen ihren Ursprung. Dadurch hat der Mensch nicht nur die Gemeinschaft mit Gott verloren. Er ist auch unfähig geworden sowohl zur wirklichen Gemeinschaft mit anderen Menschen als auch zum verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung.

natürlich hat das Auswirkungen auf das Verhalten des Menschen. Die Trennung von Gott begründet auch des Menschen Hang und Potenz zum Bösen, unter dem die Menschheit in ihrer Geschichte so unsäglich gelitten hat und noch immer leidet. Wir haben es tagtäglich vor Augen und in den Ohren.

Theologisch heißt das: Durch den Sündenfall hat sich der Mensch seiner schöpfungsgemäßen Bestimmung entfremdet. Diese Entfremdung betrifft alle Menschen. Die Bibel bezeichnet sie als Sünder, die untereinander und mit der ganzen Schöpfung in einer schuldhaften Solidarität stehen.

Christlicher Glaube und christliche Erziehung bieten Hilfe

Im Evangelium aber macht Gott das Angebot der Erneuerung des Lebens. Im Glauben an Jesus Christus erfährt der Mensch die Vergebung seiner Schuld und die Wiedergeburt zu einem neuen Leben in der Gemeinschaft mit ihm. Er soll zu seiner schöpfungsgemäßen Bestimmung, d. h. in die Gemeinschaft vor Gott und in gelingende Gemeinschaft zum Nächsten zurückfinden. Dabei geht es um eine grundsätzliche Veränderung seines Denkens, Fühlens und Handelns.

Heilendes Angebot, doch keine Zwangstherapie

Es geht im menschlichen Leben deshalb nicht zuerst um Erziehung, sondern um diese Erlösung (2. Kor. 5, 20). Doch um von ihr zu wissen und sich für sie zu entscheiden, dazu bedarf es der christlichen Erziehung. Christliche Erziehung wird deshalb den Kindern vor allem das Evangelium von Jesus Christus nahe bringen, ihm damit die entscheidende Orientierung für sein Leben anbieten und sie zu einem Denken und Handeln befähigen, das durch das Evangelium von Jesus Christus geprägt ist. Sie will den Kindern helfen, als Herrn und Heiland kennen zu lernen und durch ihn Gott als Schöpfer und Vater. Sie sollen in eine persönliche Beziehung zu Gott kommen und lernen, als Christen in unserer Gesellschaft zu leben und Verantwortung zu übernehmen.

Zu den gesellschaftlich relevanten Teilzielen christlicher Erziehung gehören u. a.: Wahrhaftigkeit, Verantwortung, Vertrauens- und Friedensfähigkeit, Toleranz, Liebe, Geduld, Leistungsfähigkeit, Kreativität, Selbstannahme als Geschöpf Gottes, Gehorsam, Verzicht, Ausdauer, Lernbereitschaft, Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung, Bereitschaft zum Dienst für andere, Hoffnung: Alles Elemente der von den Eltern heute erwarteten und für ihre Kinder erwünschten Erziehungswerte.

Lernziel Leben und Beten

Landesbischöfin Käßmann führte in einer Predigt in Berlin Anfang April aus: *„Als das höchste Gebot benennt Jesus aus der jüdischen Tradition heraus: Gott über alle Dinge lieben und den Nächsten wie dich selbst (Mt.22,27ff.). Wer Gott bekennt, weiß sich verantwortlich. Da lebe ich nicht vor mich hin, sondern weiß, dass ich meinem Schöpfer rechenschaftspflichtig bin für mein Leben. Christliche Erziehung nimmt die Gottesbeziehung und die Beziehungen zu anderen Menschen ernst. Dadurch entsteht ein anderes Weltverhältnis. Ein Kind, das lernt, abends zu beten: "Wenn ich Unrecht hab getan, sieh' es, lieber Gott, nicht an" oder: "Alle, die mir sind verwandt, Gott, laß' ruhn in deiner Hand" bleibt nicht für sich allein. Es reflektiert das eigene Tun und Handeln und bringt es vor Gott, weiß sich aber auch im Scheitern gehalten. Und es betet für andere. Ein Kind Beten lehren, eröffnet ihm neue Horizonte. Ja, es mag Streit und Auseinandersetzung geben. Aber die Würde jedes Menschen wird mit der Sorge für andere in der christlichen Erziehung verinnerlicht.“*

Die Zehn Gebote: Regeln für ein gutes Leben

Wie viele andere bezeichnete Frau Käßmann in derselben Predigt die 10 Gebote als von Gott gesetzte „Regeln für ein gutes Leben“ und als „Geländer für ein gelingendes Miteinander“ und fügte hinzu: *„Werte vermitteln kann ich allerdings nur, wenn ich selbst dazu stehe. Ich kann nicht "Du sollst nicht stehlen" als Gebot erläutern und dann den Bademantel aus dem Hotel mitnehmen. Eigene Glaubwürdigkeit ist zentrale Voraussetzung für Wertevermittlung.“*

Wie sich die Ehrfurcht vor Gott in gesellschaftsrelevanten Bereichen auswirken kann, möchte ich an den folgenden Beispielen verdeutlichen:

Umgang mit der Schöpfung

Wer in der Bindung an Gottes Auftrag, diese zu bebauen und zu bewahren, lebt und handelt, kann die Schöpfung nicht als ein herrenloses Gut ansehen, mit dem nach Belieben zu verfahren sei. Er wird mit Staunen über die wunderbare Vielfalt und den ihr zugrunde liegenden „Masterplan“ sorgsam und behutsam mit ihr umgehen. Christliche Erziehung weckt die Freude über dieses großartige Kapital, das Verständnis für die inneren Zusammenhänge der Schöpfung und die Dankbarkeit für Gottes exzellentes Geschenk an die Menschen. Paul Gerhards wunderbares Sommerlied kann eine Lernhilfe dazu sein: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud, in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.“

Mitmenschliche Beziehungen

Wer sich selbst als Gottes einmaliges, geliebtes Geschöpf, als sein Bild, begriffen hat, wird den Mitmenschen nicht gering schätzen können sondern wertschätzen. Für ihn gibt es keine Trennung durch Herkunft, Nationalität, Geschlecht, Hautfarbe oder gesellschaftliche Stellung.

Wer sich selbst als begnadigten Sünder versteht, wird barmherzig und fürsorglich mit anderen umgehen.

Wer selbst Gottes Vergebung in Anspruch nimmt, wird nicht unversöhnlich sein oder bleiben dürfen, sondern vergeben wollen. Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern: „Wisst ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?“ und den Petrus mahnte er, seinem Bruder / Nächsten nicht siebenmal, sondern sieben mal siebzimal zu vergeben.

Umgang mit Besitz

Wer bewusst betet „Unser täglich Brot gib uns heute“, der reiht sich ein in die große Schar der Bedürftigen und Hungernden, der Kranken, Einsamen und Elenden in der Nähe und in der Ferne. Er übernimmt damit eigentlich die Verpflichtung, dieselben teilhaben zu lassen an seinem Geld, seiner Zeit, seiner Pflege und seiner Solidarität. Der Blick in die Geschichte der Christenheit fällt – neben dem vielen unbestreitbar Kritikwürdigen – vor allem aber auch auf die Werke der Barmherzigkeit in Diakonie und Mission. Sie erhalten Gesichter durch Menschen, die Besitz nicht als Raub und zur ausschließlichen Eigenverwendung ansahen, sondern als von Gott geschenktes Gut, das zum helfenden Umgang damit verpflichtete. „Besitz verpflichtet“ – das ist christliche Ethik. Und: Wer als Kind teilen gelernt hat, wird es auch als Erwachsener tun. Wäre das nicht auch eine hilfreich Perspektive für die Zukunft?

Zur Abrundung: Akzente der Umsetzung

Christliche Erziehung ist keine papierne Forderung. Sie ist aktive Herausforderung an alle, die sie wollen und umsetzen. Natürlich gehört Lehren und Lernen dazu - in der

Familie zuerst, dann aber auch in Kindergarten und Schule. Hier tragen wir als Christen übrigens eine Mitverantwortung dafür, dass dies dort auch geschieht, zumindest in den konfessionellen Kindergärten und im Religionsunterricht der Schule. Deshalb sollte man sich ruhig die Lehrpläne und den Unterricht anschauen und mit den Erzieherinnen und Lehrerinnen sprechen.

Am wichtigsten aber ist das überzeugende Vorbild. Ich kann nur begreifbar machen, wovon ich selbst ergriffen bin. Jesus sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“. Christlich Erziehende gehen bei ihm in die Lehre, damit ihr Leben und Erziehen gelingt.

Ich schließe mit den ermutigenden Worten der Landesbischöfin Käßmann. Sie sagte: *„Christliche Erziehung ist Werteerziehung. Sie ist kein Zwang, aber ein relevantes Angebot in unserem Land. Sie trägt dazu bei, dass aufrechte und freie Menschen in unserem Land aufwachsen, mit Standpunkten, die sie in unsere Gesellschaft einbringen.“*

Bringschuld mit Ewigkeitswert

Christliche Erziehung ist eine Bringschuld – gegenüber Gott, den Kindern und der Gemeinwesen! Wir brauchen uns mit dem Anspruch, christlich erziehen zu wollen, nicht zu verstecken. Es gibt nichts Besseres auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten, denn: christliche Erziehung hat Ewigkeitswert.